Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 26 (1893)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXVI. Jahrgang Nr. 28. Bern, 15. Juli 1893.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Die Schuldebatte im Nationalrat, den 5., 6. und 7. Juni 1893. IV. — Burgdorf. — Stottern — Freiburg. — Zürich. — Ergebnisse der Rekrutenprüfungen pro 1892. — Privatschule der Gotthardbahn in Chiasso. — England. — Italien. — Russland. — New-York. — Preussen. — Frankreich. — Belgien. — Litterarisches. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Die Schuldebatte im Nationalrat, am 5., 6. und 7. Juni 1893.

IV.

Locher. Ich stimme für den Antrag Curti, weil er ein ganz bestimmtes Programm in sich fasst, indes der Antrag Jeanhenry sehr allgemein gehalten ist und allerlei Bedenken wachrufen kann. Der Antrag Gobat leidet an einem innern Widerspruch. In Ziffer 1 will Herr Gobat untersuchen lassen, ob sich im Schulwesen allfällige Lücken finden und in Ziffer 2 und 3 spricht er schon von diesen Lücken, die da existieren und beseitigt werden müssen. Im Antrag Steiger vermisse ich die Frage der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, welche doch von höchster Bedeutung und populär sind.

Es muss auffallen, dass in diesem Saale gerade diejenigen Kreise eine Bundessubvention am energischesten zurückweisen, welche ihrer am dringendsten bedürfen, die Gebirgskantone. Haben sie doch im Schulwesen mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen und steht es laut Rekrutenprüfungen bei ihnen hinsichtlich eines ordentlichen Primarunterrichtes am schlechtesten. Sonst sind diese Kantone nicht so schüchtern, wenn es sich um das Verlangen von Bundessubventionen handelt. An gutem Willen fehlt es ihnen ja nicht, ihr Schulwesen zu heben, wohl aber an den nötigen Mitteln. Warum also diese, da man sie ihnen gewähren will, von der Hand weisen? Ich denke, dass bei Einführung der Rekrutenprüfungen, welche viel Licht verbreitet, aber die Kantone hinwiederum „zu einer gewissen Oberflächlichkeit verleitet haben“, nicht der Gedanke obwaltete, „dass sie

allein für sich dastehen sollen, sondern ich meine, dass dazu gewiss auch als notwendige Ergänzung die Unterstützung derjenigen Kantone gehört, welche einfach aus Mangel an ökonomischen Hülfsmitteln nicht imstande sind, zu thun, was für einen durchaus genügenden Primarunterricht gefordert werden muss. Diesen Kantonen soll der Bund hülfreich an die Hand gehen."

Nur keinen Kulturkampf! Das Ideal einer schweizerischen Volksschule teile ich nicht. „Ebensowohl wie der einzelne Schüler seine Individualität hat und darin berücksichtigt sein muss, ebensosehr müssen wir die verschiedenen Kantone und Landesgegenden in ihrer Individualität berücksichtigen, wenn wir mit den schweizerischen Volksschulen Fortschritte machen wollen."

Die Uniformität in allen, auch in unmöglichen Dingen, soll nicht das wahre Ziel der schweizerischen Volksschule sein. (Warum solchen, nirgends geäusserten Unsinn widerlegen? D. Ref.) „Ich glaube auch, dass die eidgenössische Volksschule um die Religion in der Schule sich nicht kümmern solle; der Religionsunterricht in der Schule soll Sache der Konfessionen sein und der Staat soll soweit entgegenkommen, dass er im Lehrplane für die Erteilung des Religionsunterrichtes Zeit gibt; aber wer den Unterricht erteilt und wie er erteilt werde, das geht den Staat nichts an; das ist Sache der Konfessionen. In diesem Sinne vertrete ich auch die Freiheit der Konfessionen und bin durchaus einverstanden, dass es keine konfessionslose Schule in dem Sinne gibt, dass eine Schule konfessionslosen Religionsunterricht erteilen kann; einen solchen gibt es auf der ganzen Welt nicht, sondern die Konfession ist immer die Erscheinungsform der Religion, und es ist noch nie eine Religion aufgetreten als in der Form einer bestimmten Konfession."

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel hat auch nicht die Uniformität der Lehrmittel für die ganze Schweiz zur Folge. (Folgt ein Exkurs über Auswahl der Lehrmittel, individuelle Behandlung des Schülers, Schulprüfung u. s. f.)

„Es ist in der That sonderbar: für alles Mögliche und Unmögliche geben wir hier Subventionen aus; nur allein da, wo die wichtigsten ideellen Interessen des Volkes in Frage sind, wo es sich um Erziehung des Volkes handelt und darum, dem jungen Bürger die besten Waffen für den spätern Kampf ums Dasein zu verschaffen, da soll der Bund seine Hand verschliessen und sagen: das geht mich nichts an, weil verschiedene Meinungen unter den Eidgenossen bestehen über das, was gelehrt werden soll."

Wenn Herr Keel sich etwas abfällig über die eidgen. Maturitätsprüfungen äusserte, so wolle man bedenken, dass dieses Urteil aus dem litterarischen Lager stammt, aus dem realistischen tönt es ganz anders.

„Die schwierigste Seite der Frage ist, wie das wiederholt gesagt worden ist, die finanzielle. Das wissen wir wohl, wenn der Bund hier wirklich etwas thun, etwas Nachhaltiges, Wirksames thun will, so kostet das viel Geld; die Schulhäuser, die Unterhaltung der Kinder, welche einen weiten Schulweg haben, die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, die Aufbesserung der Lehrerbesoldungen, die Unterstützung der Fortbildungsschulen, alle diese Dinge werden den Bund viel Geld kosten und es wird sich die Frage erheben: woher sollen und können wir das Geld nehmen?

Tröstlich ist, dass nach den gemachten Erfahrungen im Kanton Zürich die Staats- und Gemeindekosten für die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel nicht so hoch kommen, wie sie hier haben dargestellt werden wollen. „Dazu hat sich die pädagogische, die ideale Seite der Durchführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel glänzend bewährt“, und statt der Verschleuderung ist eine viel grössere Sorge zu den Lehrmitteln seitens der Kinder zu konstatieren.

Die Frage der Beschaffung der nötigen finanziellen Mittel wird eine der wichtigsten Seiten der bundesrätlichen Prüfung sein. Aber sie wird sich lösen lassen durch Ersparnisse auf diesem und jenem Gebiet und gleichzeitige Eröffnung neuer Einnahmsquellen.

Ich empfehle Ihnen die Annahme der Motion Curti.

M. Richard. Die grosse und schöne Diskussion, die wir während drei Tagen in diesem Saale pflogen, wird ihre Frucht im Lande herum tragen. Niemand ist in diesem Saale, der nicht von der Wichtigkeit des öffentlichen Schulunterrichtes durchdrungen wäre. Diese Frage ist augenscheinlich die wichtigste in allen Ländern, wo das allgemeine Stimmrecht das Fundament aller politischen Organisation bildet. Im ersten Moment hat mir die Motion Curti sehr gefallen; aber bei reichlichem Nachdenken habe ich gefunden, dass dieselbe von verhängnisvollen Folgen für unsere kantonale Selbständigkeit begleitet wäre. Eine Einmischung des Bundes in den Gang der Schule wäre unvermeidlich. Im fernern ist siegreich dargethan worden, dass eine Subventionierung der Volksschule, gestützt auf den hier einzig massgebenden Art. 27 der Bundesverfassung, konstitutionell unmöglich ist. Und glauben Sie, dass die Mittel, welche der Bund den bedürftigen Kantonen in Bereitschaft hätte, auch wirksam wären? „Glauben Sie, dass man mit Geld die Lehrer bildet und entwickelt, und dass man mit Geld den Unterricht verbessert? Glauben Sie, dass Pestalozzi und Pater Girard ihr Werk mit vollen Börsen, mit thalergefüllten Portemonnaies, verrichtet haben. Nein, wenn ihr Werk, das wir in Ehren zu halten schuldig sind, einen vollkommenen Erfolg hatte, so war es deshalb, dass diese Männer richtige Pädagogen waren, deren Herzen mit unaussprechlicher Liebe zu den Kindern erfüllt waren.“ (Die gleiche Erscheinung zeigt sich auch bei den Genferherren: Je weniger aufgeschwollen (gonflés) die Portemonnaies

sind, desto besser laufen die Geschäfte und desto mehr wächst der Mut zur Arbeit. D. Ref.)

Wenn Subventionen ausgerichtet werden sollen, so würde ich das gegenwärtig übliche System der Ausrichtug auf dem Budgetwege den permanenten Subventionen vorziehen, weil diese ein Ruhekissen für die Behörden und gefährlich für die kantonale Autonomie sein würden. Ich mache eine Ausnahme für den beruflichen Unterricht. Wir stecken hier noch in einer Periode der Versuche. Allein hinsichtlich der Primarschule soll nichts geändert werden. Ich will auch nicht einmal von einer Enquête etwas wissen. Wer würde sie machen? Eine Kommission, so und so gewählt, die nichts anders wäre, als das Ei zu einem zweiten Schulsekretär. Über den ersten ist das Volk doch so schön (d'une manière si nette) zu Gericht gesessen. Beugen wir uns vor dem Volkswillen! (Aber nur, wenn die Herren ihn machen! D. Ref.) Eine Enquête würde einen Lehrplan nach sich ziehen, der für einige Kantone zu hoch, für andere zu tief gehalten wäre. Im höhern Sekundarschulwesen herrscht schon eine gewisse Tendenz des Bundes zu unstatthaften Übergriffen; lassen wir die Primarschule nicht auch noch in die Domaine des Bundes übergehen!

Dr. **Decurtins.*** Die Motion des Herrn Curti bedeutet nichts anderes als eine neue Auflage des Schulvogtes, nur kommt er diesmal auf dem mit Bundessubvention gepflasterten Wege. Statt eines Schulvogtes werden wir aber eine ganze Kommission solcher haben. Dem Nikolaus mit den goldenen Gaben wird aber der böse Knecht Ruprecht in Gestalt der eidgenössischen Prüfungskommission auf dem Fusse folgen. Die Krone, welche nach der Ansicht des Herrn Ruffy vergoldet werden soll, kann bei dieser Gelegenheit den Kantonen leicht verloren gehen. Sie haben aus den Ausführungen des Herrn Schäppi ersehen, was die Bundesschulmeister alles für Wünsche haben und wenn wir sie verwirklichen wollten, so würden wir zu einem Staat gelangen, der am meisten dem Staate der Chinesen mit einem pädagogischen Mandarinentum gleichen würde. (Wir halten eine solch' niedrige Denk- und Sprechweise, die sich auf keine realen Vorkommnisse stützen kann, eines Volksvertreters unwürdig und bezeichnen es als eine Schande, dass die Ehre des Lehrerstandes ungeahndet im Bundesrathaus in so frecher Weise angetastet werden darf. D. Ref.)

Wenn wir einmal zu einem eidgenössischen Schulgesetz kommen sollten, so werden zwei grosse Grundanschauungen einander gegenüberstehen: die autoritär-radikale und die moderne Lebens- und Weltanschau-

---

* Wir bringen das Votum des bündnerischen Demokraten und Volksbeglückers beinahe unverkürzt, einmal, weil man daraus ersehen kann, wes Geistes Kind der Mann ist und es heute noch angezeigt erscheint, sich vor denen zu hüten, „so in Schafskleidern einher kommen", sodann weil es uns, und vielleicht auch andern, Spass macht, den Herrn Nationalrat vor einem weitern Publikum seine Purzelbäume über religiöse Erziehung schlagen zu sehen. D. Red.

ung. Über diese ein kurzes Wort, damit es nicht heisst, dass bei dieser Gelegenheit die Anhänger einer wirklich freisinnigen (sic!) Regelung der Schulfragen geschwiegen hätten. In den uns umgebenden Ländern, wo eine gewaltige Bewegung durch die Geister geht, ist man zur Einsicht gekommen, dass der moderne Staat wohl ein Recht habe, religionslose Schulen für sich zu schaffen, dass es aber eine Gewissenstyrannei ohne gleichen wäre, wenn man die Gewissen der Kinder für diese Schulen konfiszieren würde; denn was ist es anders als eine Konfiskation der Gewissen, wenn der Staat sich anmasst, dem jugendlichen Herzen, dem jugendlichen Geiste eine bestimmte Geistesrichtung aufzuzwingen? (Warum verlangt man denn, wenn doch durch die Schule keine Geistesrichtung erzielt werden soll und kann, so allgemein, die Schule solle mehr Erziehungs- und weniger Unterrichts- und Dressuranstalt sein? D. Ref.) Man spricht heutzutage viel von Toleranz und wir hören dieses Wort zum Überfluss. Allein nicht einmal in den Tagen des Mittelalters, der Reformation und katholischen Gegenreformation, wo man (man! D. R.) einander verbrannt hat, ist man auf den Gedanken gekommen, alle Kinder zu zwingen, so zu denken, wie in der Monarchie die Regierung, in der Republik die herrschende Mehrheit denkt. (So redet ein Ultramontaner strengster Observanz, ein dem Papste blind ergebener Syllabusgläubiger! Wahrheit, verhülle dein Antlitz! D. Ref.) Den Kindern durch die Staatsschule absolut nur eine Geistesrichtung beizubringen, das ist der alte Campe'sche Gedanke, den Basedow und andere verwirklichen wollten, der aber sich als ein Phantom erwiesen. Wenn Sie das positive Christentum absolut aus der Schule entfernen wollen, so sage ich, ich für mich bekenne mich zum positiven Christentum und bin ein Anhänger der konfessionellen Schule; für mich ist der konfessionelle Unterricht das Höchste und Heiligste und ich will, dass mein Kind in diesem Sinn und Geiste erzogen wird; und wenn ich ihm keinen Heller zurücklassen kann, so will ich ihm wenigstens den Glauben an Christus, als den lebendigen Gott, zurücklassen.

(Also fort mit dem gotteslästerlichen:

„Wir glauben all' an einen Gott,
Der wohnt im Himmel droben;
Ruf' jeder ihn nach eig'ner Weis',
Gering ist aller Worte Preis,
Die That nur kann ihn loben!" D. Ref.)

Das ist auch die Auffassung aller positiven christusgläubigen Elemente, sowohl bei den Protestanten als den Katholiken. Sie werden darum begreifen, dass wir die konfessionelle Schule als unser Ideal ansehen. Wir können dasselbe freilich nicht verwirklichen, weil die Mehrheit des Volkes sich für die neutrale Schule ausgesprochen hat. Die Sache hat sich im Schweizerland so gestaltet, dass alle Kinder die Schule besuchen

können, ohne dass ihren Gewissen wehe gethan wird. Aber das Christentum konnte man nicht aus der Schule herausbringen (sic!). Die protestantischen Schulen sind immer noch von protestantischem Geiste beherrscht, wenn auch nicht ganz bewusst, so doch unbewusst (sic!). Das Gleiche ist der Fall in Bezug auf die katholischen Schulen. Das Christentum ist nicht nur eine „private“ Religion, sondern es umfasst alles, den ganzen Menschen und auch die Schule. So ist unsere Volksschule im ganzen Lande de facto eine christliche geblieben.

Was wollen Sie denn an die Stelle des Christentums setzen? Herr Bundesrat Schenk sagt: wir werden die Kinder allgemeine Moral ohne Religion lehren, wir lehren sie die Religion, die Schiller im Sinne hatte, als er sagte, er gehöre keiner Religion an — aus Religion. (Das hat Bundesrat Schenk natürlich nicht gesagt. Wenn das Andichten, Heruntermachen, Anschwärzen und Lügen ein besonderes Merkmal der von Dekurtins hochgehaltenen Religion ist, dann wollen wir in der That lieber — keine, als eine solche. D. Ref.) Wollen Sie an die Stelle des Christentums die Moral Spencers oder die Darwinsche Moral à la Noiré setzen, oder wollen Sie eine Moral „jenseits von Gut und Böse“ lehren, die keine Moral mehr ist? Es ist leicht niederzureissen, aber schwer aufzubauen. Wir haben das in Frankreich erlebt. Frankreich hat die christliche Religion aus der Schule entfernt, aber den Vätern gleichzeitig die Freiheit gelassen, die Kinder in Privatschulen zu schicken. Man hat versucht, die interkonfessionelle Moral durchzuführen und es hatte Litré vollständig recht, als er sagte, diese Moral werde kläglich scheitern; denn sie brach auch traurig zusammen, da sie keine Grundlage hatte.

Was mich persönlich betrifft, so muss ich sagen: es wäre mir lieber, wenn man offen an das Volk herantreten und fragen würde: Wollt ihr die christliche Schule oder wollt ihr diese Schule ohne Christus, die heute als Ideal hingestellt wurde? (Diese Verdrehung der so einfachen Sachlage, bei der es sich im Grunde um nichts anders handelt als Hungrige zu speisen, Dürstende zu tränken, Nackende zu kleiden! Und dann gleichzeitig gross thun mit seinem Glauben! D. Ref.) Ich bin überzeugt, die Antwort würde gleich lauten wie am Konraditag 1882: Wir wollen eine christliche Schule!

Schulnachrichten.

Burgdorf. (Korr.) Die vorletzten Sonntag hier abgehaltene Solennität lockte eine grosse Menge Volkes herbei und verlief in althergebrachter Weise zu männiglicher Zufriedenheit.

Stottern. In Bern, Rabbenthal, hält sich gegenwärtig ein Herr Walther aus Deutschland auf, welcher die Kinder vom Stottern heilt, nicht bloss zu

heilen vorgibt. Wenigstens liegen schon mehrere Zeugnisse hiesiger Bürger vor, welche den Erfolg der Kur an ihren, Herrn Walther anvertrauten Kindern ganz unzweideutig und anerkennungsvoll bezeugen.

* * *

In **Freiburg** sind unter der Schuljugend die ächten Menschenblattern ausgebrochen.

Zürich. Das Schulkapitel Zürich stellt folgende Wünsche an die Prosynode: Der Erziehungsrat wird ersucht: 1. Sekundarlehrern, die zur Auffrischung des Französischen einen Aufenthalt im romanischen Sprachgebiet machen, die Kosten des Vikariats zu ersetzen. 2. Bei der Ansetzung der Stundenzahl für die Sekundarschule etwas mehr Spielraum zu gestatten, damit eine Reduktion der wöchentlichen Stunden für Mädchen möglich ist. 3. Dahin zu wirken, dass bei nächster Möglichkeit die Lehrerschaft der Volksschule in der Aufsichtskommission des Lehrerseminars vertreten sei. (Bund.)

Ergebnisse der Rekrutenprüfungen pro 1892*. Es haben auf je 100 Rekruten gute Noten, d. h. in mehr als zwei Fächern die Note eins, erhalten in: **1.** (1) Baselstadt 43 (53), **2.** (3) Genf 36 (36), **3.** (4) Thurgau 32 (33), **4.** (5) Zürich 32 (31), **5.** (9) Obwalden 31 (22), **6.** (2) Neuenburg 31 (38), **7.** (6) Schaffhausen 30 (28), **8.** (8) Glarus 26 (23), **9.** (12) Graubünden 23 (20), **10.** (7) St. Gallen 23 (24), **11.** (16) **Bern 20** (18), **12.** (10) Appenzell-A./Rh. 20 (22), **13.** (15) Solothurn 19 (19), **14.** (11) Waadt 19 (21), **15.** (18) Aargau 19 (17), **16.** (20) Zug 18 (16), **17.** (19) Tessin 18 (17), **18.** (17) Freiburg 16 (17), **19.** (13) Luzern 16 (20), **20.** (25) Uri 15 (9), **21.** (14) Baselland 14 (19), **22.** (22) Wallis 14 (13), **23.** (23) Schwyz 14 (13), **24.** (21) Nidwalden 10 (15), **25.** (24) Appenzell-I./Rh. 3 (10).

Es haben auf je 100 Rekruten in mehr als einem Fache die Noten 4 und 5 erhalten in: **1.** (4) Obwalden 3 (5), **2.** (1) Baselstadt 4 (3), **3.** (5) Thurgau 6 (7), **4.** (2) Neuenburg 6 (5), **5.** (8) Schaffhausen 6 (8), **6.** (6) Genf 8 (8), **7.** (7) Zürich 8 (8), **8.** (15) Solothurn 8 (12), **9.** (9) Nidwalden 9 (9), **10.** (10) Waadt 9 (10), **11.** (18) Zug 9 (13), **12.** (12) Freiburg 9 (11), **13.** (14) Graubünden 11 (12), **14.** (20) **Bern** 12 (15), **15.** (17) Aargau 12 (13), **16** (11) Baselland 12 (11), **17.** (22) Wallis 12 (16), **18.** (3) Glarus 13 (5), **19.** (13) Appenzell-A./Rh. 13 (12), **20.** (16) St. Gallen 14 (13), **21.** (21) Luzern 17 (16), **22.** (19) Tessin 21 (14), **23.** (24) Uri 25 (23), **24.** (23) Schwyz 27 (23), **25.** (25) Appenzell-I./Rh. 33 (37).

Der prozentuale Durchschnitt der Noten für die ganze Schweiz beträgt: Gute 22 (22), schlechte 11 (12); für den Kanton Bern: Gute 20 (18), schlechte 12 (15).

Ergebnisse in den Ämtern des Kantons Bern: A. nach den guten Noten: **1.** (2) Bern 38 (32), **2.** (3) Fraubrunnen 37 (27), **3.** (1) Biel 36 (36), **4.** (4) Büren 29 (25), **5.** (18) Neuenstadt 23 (7), **6.** (19) Obersimmenthal 23 (13), **7.** (10) Burgdorf 22 (18), **8.** (9) Konolfingen 22 (19), **9.** (15) Laupen 22 (16), **10.** (17) Thun 21 (14), **11.** (25) Seftigen 20 (10), **12.** (26) Trachselwald 20 (10), **13.** (6) Courtelary 19 (23), **14.** (8) Aarberg 18 (19), **15.** (11) Niedersimmenthal 18 (18), **16.** (16) Interlaken 16 (15),

---

* Es ist merkwürdig, dass wir jeweilen den Bericht über die Rekrutenprüfungen erst erhalten, wenn die andern Blätter, auch die Lehrerzeitung und Aargauerschulblatt, ihn schon veröffentlicht haben. (D. R.)

17. (7) Nidau 16 (21), **18.** (28) Schwarzenburg 15 (8), **19.** (24) Aarwangen 14 (11), **20.** (12) Signau 14 (18), **21.** (5) Erlach 13 (25), **22.** (13) Laufen 13 (18), **23.** (27) Pruntrut 13 (10), **24.** (14) Oberhasle 12 (17), **25.** (20) Wangen 12 (13), **26.** (30) Freibergen 11 (6), **27.** (21) Saanen 11 (13), **28.** (23) Münster 10 (12), **29.** (29) Delsberg 9 (7), **30.** (22) Frutigen 5 (12).

B. nach den schlechten Noten: **1.** (27) Obersimmenthal 2 (27), **2.** (2) Fraubrunnen 6 (5), **3.** (7) Laupen 6 (10), **4.** (3) Aarberg 7 (8), **5.** (4) Bern 7 (8), **6.** (5) Büren 7 (9), **7.** (23) Neuenstadt 7 (22), **8.** (8) Nidau 7 (10), **9.** (11) Wangen 7 (12), **10.** (18) Interlaken 8 (16), **11.** (12) Konolfingen 8 (13), **12.** (24) Oberhasle 8 (19), **13.** (10) Erlach 10 (11), **14.** (13) Aarwangen 11 (15), **15.** (1) Biel 11 (5), **16.** (26) Trachselwald 11 (21), **17.** (20) Burgdorf 12 (18), **18.** (9) Courtelary 12 (11), **19.** (17) Niedersimmenthal 12 (15), **20.** (22) Schwarzenburg 13 (18), **21.** (25) Thun 13 (19), **22.** (24) Seftigen 14 (19), **23.** (15) Frutigen 17 (15), **24.** (16) Signau 17 (15), **25.** (19) Münster 18 (17), **26.** (6) Laufen 20 (10), **27.** (29) Delsberg 23 (31), **28.** (30) Freibergen 25 (35), **29.** (28) Pruntrut 28 (28), **30.** (15) Saanen 28 (15).

Anmerkung: Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das letzte Jahr.

An der **Privatschule der Gotthardbahn in Chiasso** ist eine Lehrstelle ausgeschrieben. Antritt Mitte September. Anmeldung und Auskunft bis 31. Juli bei der Direktion der Gotthardbahn in Luzern.

* * *

England. Beim Londoner Schulrate stellte sich eine Abordnung der sozialdemokratischen Federation mit einer Denkschrift ein, worin der Schulrat ersucht wird, beim Parlamente Befugnisse nachzusuchen, die Kinder arbeitsloser Eltern mit Speisen und Kleidern zu versehen. Der Schulrat verwies die Denkschrift an das ständige Komitee für allgemeine Zwecke zur Berichterstattung. Gewiss eine berechtigte Forderung.

— Ein soeben erlassenes Gesetz verbietet die Verwendung der Kinder unter 11 Jahren in den Fabriken. Warum nicht unter 9 Monaten?

Italien will einige Universitäten, deren Frequenz eine spärliche ist und von Jahr zu Jahr immer mehr abnimmt, aus Sparsamkeitsrücksichten eingehen lassen.

Russland. Analphabeten. In der zu Petersburg abgehaltenen Sitzung des Komitees für Lese- und Schreibunterricht erstattete A. N. Stramoljubskij einen Bericht, in dem es heisst: „Falls in Russland alljährlich 3250 Schulen gegründet werden sollten, würde erst nach 260 Jahren die ganze Bevölkerung lesen und schreiben können. Gegenwärtig können in Russland von Männern nicht mehr als 25 %, von Frauen nur 2 % lesen und schreiben!“ Dafür beträgt das Budget des Ministeriums für Volksaufklärung für das Hundertmillionenreich auch nur 7 Millionen Rubel, und die Landschaften wie die Städte — mit Ausnahme der Ostseeprovinzen und Polens — hegen gleichfalls nicht den Ehrgeiz, für Schulen besondere Opfer zu bringen.

— In Russland scheint man das Reisen der Volksschullehrer weniger ungern zu sehen als bei uns. Eine vom Ministerium für Volksaufklärung niedergesetzte Kommission, welche die Frage einer Tarifermässigung der Eisenbahn-Fahrkarten für die studierende Jugend begutachten sollte, schlägt vor, dass von Lehrern einstweilen nur die der Volksschulen und zwar nur im Sommer

Anspruch haben sollen auf eine Tarifermässigung von 50 %. Einen Beigeschmack erhält dieser Vorschlag dadurch, dass nur solchen Studierenden, Schülern und Schülerinnen die gleiche Vergünstigung zu teil werden soll, die wirklich unbemittelt sind und die dritte Fahrklasse benutzen. Bei den Lehrern scheint diese Unterscheidung überflüssig zu sein; es ist nur die Frage, ob in Berücksichtigung der Verdienste oder des Verdienstes der gesamten Lehrerschaft!

New-York. Cleveland sagte in seinem Wahlmanifest, er wolle die Zölle auf Rohstoffe vermindern, die allgemeine Schulpflicht und Alterskassen für die Arbeiter einführen.

— In New-York sind bei einem während einer Vorstellung im Cirkus Alleghany ausgebrochenen Brande 30 Kinder umgekommen.

Preussen. Lehrerbesoldungsaufbesserung. „Ich werde den Tag segnen, wo wir demnächst die Pflicht erfüllen, dem wirklichen vorhandenen Notstand unter den Lehrern ein Ende zu machen.

„Es ist nun wahr, in dass öffentlichen Blättern in betreff der Besoldungsaufbesserung wohl hie und da über das rechte Mass hinausgegangen ist. Die Anerkennung muss ich aber den Lehrern, die an mich herangetreten sind, zu teil werden lassen, dass sie ihre Wünsche durchaus in den Grenzen des Bescheidenen und Notwendigen gehalten haben. Ich kann überhaupt nicht sagen, dass in den ganzen Jahren meiner Dienstverwaltung das, was von seiten der Lehrer unmittelbar an mich herangetreten ist, einen andern, als bescheidenen und verständigen Charakter gehabt hat.“

So spricht nicht etwa ein republikanischer Erziehungsdirektor eines Landes, dessen Volk sich selbst regiert und das infolgedessen einer tüchtigen Volksbildung und demgemäss Lehrerschaft dringend bedarf, sondern so sprach kürzlich im preussischen Landtag der gutkonservative und gutmonarchische Kultusminister Dr. Bosse.

Frankreich. Nach dem „Moniteur Scolaire du Département de l'Aisne“ hat der Generalinspektor der Schulen Frankreichs, M. Duplan, in einer Versammlung von Seminardirektoren, Inspektoren u. s. f. am 7. Mai 1893 in Aisne seinen Befund über den Erfolg des Unterrichts in den Schulen Frankreichs dahin abgegeben:

Französische Sprache. Zu viel mechanisches Einüben zur Erzielung materieller und technischer Resultate und infolgedessen Vernachlässigung der Ausbildung der geistigen Fakultäten des Kindes, dass es nachdenken und urteilen lerne.

Rechnen. Ungenügende Pflege des Kopfrechnens.

Geschichte. Mangel an Pragmatismus.

Der Moralunterricht wird als die schwierigste Partie allen Unterrichts bezeichnet. Nach M. Duplan begreift derselbe zwei Partien in sich: 1. Die moralische Erziehung, welche das ganze Werk der Schulführung umfasst, und welche die hauptsächlichste Obsorge des Lehrers sein soll, und 2. den Moralunterricht als solchen, d. h. die Aneignung einer gewissen Anzahl von Grundsätzen, Vorschriften und Lebensregeln, welche die Richtschnur des gebildeten (honnête) Menschen ausmachen, und welche dem Kinde so vermittelt werden sollen, dass es sie gern aufnimmt (goûte) und in ihrer Ausübung sein Wohl-

gefallen sucht und findet. Die Art des Unterrichts hat sich nach der Fassungskraft des Schülers zu richten. Der Herr Generalinspektor legte den anwesenden Herren Seminardirektoren die ganz besondere Pflege des Moralunterrichts in ihren Anstalten warm ans Herz.

Belgien hat bekanntlich neulich bei Anlass des grossen Ausstandes ein neues Wahlgesetz erhalten. Nach Artikel 47 dieses Gesetzes berechtigt „der Besitz eines Universitätsdiploms oder eines Zeugnisses über erfolgreiche Teilnahme an einem vollständigen Lehrgang des höhern Mittelschulunterrichts (enseignement moyen du degré supérieur), ohne Rücksicht auf den öffentlichen oder privaten Charakter der Schule“ zur Abgabe von drei gültigen Stimmen. Nun ist die Streitfrage die: Sind hierunter auch die seminaristisch gebildeten Volksschullehrer verstanden oder nicht. Der vorläufige Entscheid des Senates ist ein negativer. Aber sämtliche liberale Zeitungen missbilligen ihn. Die „Reform“ sagt: „Der Gesetzgeber kann unmöglich diese Ungereimtheit dekretieren wollen: dass der Lehrer, der an der Normalschule seine Studien gemacht hat, zur Ausübung politischer Rechte weniger befähigt sei als der junge Bourgeois, der seine Hosen auf den Bänken eines Athenäums beim Eindrillen griechischer und lateinischer Übersetzungen durchgesessen hat, bei einer Arbeit also, die, unter der Herrschaft der Schablone der offiziellen Pädagogik, am wenigsten zur Entwicklung der Intelligenz geeignet ist.“

Und ein anderes Blatt bemerkt zutreffend:

„Es liegt auf der Hand, dass die Seminarstudien mehr als jenen Mittelschulstudien gleichwertig sind. Oder sollen Pädagogik, Psychologie, Moral und die ausgebreiteten Kenntnisse in einer Menge andrer Fächer nicht zählen? Ist nicht ihr Zweck gerade, die Erziehung so umfassend und allseitig wie möglich zu gestalten, aus den Lehrern praktische Leute mit gesundem Verstand, klarem Auge und Urteil zu machen, während die Universitätsstudien doch oft genug nur Spezialisten bilden? Nicht zu vergessen ist, dass der Lehrer, der sein Seminar verlassen hat, sich weiterbildet und eine Reihe besonderer Diplome erwirbt . . .“

Litterarisches.

Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen zusammengestellt und für die Schule bearbeitet von Ph. Reinhard. II. Auflage. Bern, W. Kaiser.

Angesichts der in unserm Kanton schwebenden Frage über die Revision der Rechnungslehrmittel, angesichts der kategorischen Forderung den Rechnungsunterricht den Anforderungen des praktischen Lebens anzupassen und angesichts ferner der immer lauter sich geltend machenden Wünsche der Lehrerschaft, das mündliche und das schriftliche Rechnen in engeren Zusammenhang zu bringen, ist eine eingehende Besprechung eines Lehrmittels, wie es vor uns liegt, durchaus angezeigt. Es betrifft dies die Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, zusammengetsellt und für die Schule bearbeitet von Ph. Reinhard, zweite, umgeänderte Auflage. Bern, W. Kaiser.

Ist schon die Zahlentabelle des nämlichen Verfassers, ohne obligatorisch zu sein, ja ohne auch nur zu den erlaubten Lehrmitteln zu gehören, in den meisten Elementarschulen unseres Kantons und weit über denselben hinaus zu einem unentbehrlichen Hülfsmittel geworden, so scheint die gegenwärtige Auf-

gabensammlung einem dringenden Bedürfnis für die Mittel- und Oberstufe entgegen zu kommen, allerdings mit dem Unterschied, dass wie dort für das reine Rechnen ein ausgiebiges Material vorliegt, hier das angewandte Rechnen nicht weniger mannigfaltig behandelt ist. Zu 8 Serien, wovon je eine die vorbereitenden mündlichen, die andere die streng anschliessenden schriftlichen Aufgaben enthält, führt uns dieses Lehrmittel durch alle Gebiete des praktischen Lebens in solche Reichhaltigkeit und Abwechslung, dass es eine Freude sein muss, darnach zu unterrichten. Und wenn auch hin und wieder eine Aufgabe vorkommen mag, deren Anwendung nicht gleich in die Augen springt, ein Problem geboten wird, dessen Lösung vielleicht ausser den Rahmen des Volksschulpensums fallen mag, so bietet ein solches Beispiel einen Sporn und die Lösung eine Belohnung. Greifen wir ein solches Beispiel heraus, welches uns zugleich zeigt, in wie innigen Zusammenhang der Verfasser das mündliche und das schriftliche Verfahren zu bringen und wie er durch das erstere das letztere vorzubereiten versteht.

D 31, 3. Schriftlich. Jemand bezieht von seinen Kapitalien, von denen $^2/_5$ zu $4^1/_2$ % und $^3/_5$ zu $3^3/_4$ % angelegt sind, jährlich Fr. 2073. 50 Zins. Wie gross sind zusammen seine beiden Kapitalien?

Offenbar ist in dieser Aufgabe ein wenig über das Ziel der Volksschule hinausgeschossen, und es wird selbst ein Sekundarschüler, sofern er nicht in Algebra bewandert ist, daran zu beissen haben. Durch die entsprechende, mündlich vorbereitete Aufgabe und besonders durch den dort in Klammern angezeigten Weg liegt deren Lösung jedoch sehr nahe.

D 31, 3. Mündlich. A. hat $^3/_{10}$ seines Kapitals (je 30 von Fr. 100) zu 4 % und den Rest zu 3 % angelegt und bezieht im ganzen Fr. 330 Zins. Wie viel hat er im ganzen am Zins?

Wie schon angedeutet, sind nun solche entfernter liegende Beispiele in geringer Anzahl vertreten; aber in ähnlicher Wechselbeziehung stehen alle, und 992 Beispiele in solche Verbindung gebracht und von den Schülern bearbeitet, müssen ihre schönen Früchte tragen.

Die Aufgaben sind den in den Rekrutenprüfungen verwendeten entnommen und deshalb in 4 Kategorien oder Serien geordnet. Die erste, von Reinhard mit A bezeichnete Serie, deren richtige Beantwortung in der Rekrutenprüfung zu der Note 4 berechtigt, möchte ungefähr für das dritte und vierte, Serie B für das fünfte und sechste, Serie C für das siebente und achte und Serie D für das neunte Schuljahr berechnet sein, immerhin wird deren Zuteilung für die verschiedenen Stufen, sehr von den Verhältnissen der betreffenden Schule abhängen. Eine originelle Anordnung hat der Verfasser darin getroffen, dass er nicht die Buchform*, sondern das in der Rekrutenprüfung bewährte System der Kärtchen befolgt hat. Nicht nur gewährt dies dem Lehrer die grösste Freiheit bezüglich der zu befolgenden Methode, sondern ermöglicht ihm auch, allfällig für eine Klasse nicht passende Beispiele zu verschieben oder ganz wegzulassen. Doch lassen wir über methodische Winke die den Aufgaben beigegebene Einleitung selbst sprechen:

„Durch das Rechnen mit Kärtchen ist ein Zuflüstern oder Absehen vom Nebenmann ganz ausgeschlossen; sie sind also ein vorzügliches Disziplinarmittel. Dann wird es durch dieselben auch den mittelmässigen und

---

* Es wird zur Vergleichung auf die von Nager in Altorf herausgegebene Sammlung in Heften aufmerksam gemacht.

schwachen Schülern möglich, eine gewisse Anzahl Beispiele zu lösen. Werden im mündlichen Rechnen die Aufgaben durch den Mund des Lehrers gestellt, so werden entweder die schwachen Schüler selten zum Lösen eines Beispiels kommen, oder es müssen die bessern vernachlässigt und gelangweilt werden. Es gibt bekanntlich eine Menge Schüler, die aus Gedächtnisschwäche nicht mündlich rechnen können, wenn sie aber die Aufgabe vor Augen haben, ordentliches leisten. Das Leben bietet nun die Rechnungsbeispiele nicht in Zahlen, aber in Natura, so dass hier ein Vergessen der Aufgabe auch ausgeschlossen ist. Schliesslich wird durch das mündliche Rechnen mit Kärtchen die Lesefertigkeit und das Verständnis des Gelesenen in ganz erstaunlicher Weise gefördert, da eine Rechnung vom Schüler manchmal, jedenfalls so oft gelesen werden muss, bis sie verstanden ist."

So die Einleitung, die übrigens auch viele sehr bemerkenswerte Winke enthält. Wir empfehlen jedem Lehrer das Studium und die Prüfung der Aufgabensammlung angelegentlich. Sie ist ein Werk reifer Erfahrung und grossen Fleisses, anregend in mannigfaltiger Weise. Die Verlagshandlung stellt Einsichtssendungen bereitwilligst zur Verfügung. Preis einer Serie von 32 Täfelchen mit je 4 Aufgaben 35 Rp., per Dutzend Fr. 3.60.

Fremdsprachenerlernung. Das selbständige Erlernen fremder Sprachen wird wesentlich gefördert durch die drei bei Rosenbaum & Hart in Berlin erscheinenden Zeitschriften „Le Répétiteur", „The Repeater", „Il ripetitore". Die Methode derselben ist insbesondere geeignet den Lesern in rechter Weise die Kenntnis der französischen, englichen resp. italienischen Sprache zu erschliessen. Jedes fremde Wort hat unter sich das entsprechende deutsche, so dass das Unbekannte sofort auffällt und bei Widerholung in Erinnerung gebracht wird, wodurch der Wortschatz sich vermehrt. Dieses ebenso einfache wie praktische System wird glücklich unterstützt durch den fesselnden Inhalt dieser Blätter, der stets unterhaltend, anregend und belehrend ist. Die 14tägig erscheinenden Unterrichtsblätter sorgen ausserdem für die schon fortgeschrittenen Leser dadurch, dass sie allmonatlich eine Beilage mit nur fremdsprachlichem Text bringen, der behufs besseren Verständnisses Fussnoten enthält. Da bei diesen mannigfachen Vorzügen der Abonnementspreis ein überaus billiger ist, indem er pro Quartal für jede der drei Zeitschriften nur 1 Mark beträgt, so seien diese sehr instruktiven Blätter unsern Lesern warm empfohlen. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen.

Verschiedenes.

Zur Vertreibung von den „Bauplätzen". Unter der Überschrift: „Kreuz und quer" bringt das „Schweizerische Protestantenblatt" in Basel (Pfr. O. Brändli) zeitweilige Beleuchtungen einschneidender Tagesfragen. Diese Beleuchtungen zeichnen sich dadurch vorteilhaft aus, dass sie, entgegen der schwachmütigen, zur allgemeinen Mode gewordenen Manier, mit grossem Wortschwall wenig zu sagen, der Sache sofort auf den Kern gehen und mannesmutig der Wahrheit Zeugnis geben. Eine solche Beleuchtung erfährt in Nr. 27 auch der Arbeiterkrawall in Bern. Nachdem Pfr. Brändli frank und frei sein Missfallen darüber ausgesprochen, wie schweizerische Arbeiter ihre braunwangigen

italienischen „Brüder“ trotz der Devise „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ von den Bauplätzen verjagten, fährt er fort: Wir Christen dürfen freilich auch nicht gross thun. Wir nennen uns seit 1800 Jahren „Brüder“. Aber wie oft haben wir auf diesem langen Wege, den wir zusammengegangen sind, mit einander gezankt. Und wie gezankt! Böse Worte, Bannstrahlen, Matrosenkeulen, vergiftete Pfeile, Brandfackeln, Kugeln und Granaten waren die Wurfgeschosse, mit denen die einen „christlichen“ Brüder die andern von ihren „Bauplätzen“ vertrieben haben. Ströme von Blut sind geflossen, dass man sie zu einem zweiten „roten Meere“ sammeln, und Tote hat es gegeben, dass man das „tote Meer“ damit füllen könnte. Und obwohl die „Christen“ heute von wegen der vielgelästerten weltlichen Obrigkeit nicht mehr so grob und unbändig dreinfahren dürfen wie weiland, so können sie es doch nicht lassen, ihren Brüdern das Leben auf den „Bauplätzen“ möglichst sauer zu machen.

Sie sind nicht alle gleich. Johannes Ziegler berichtet in seinem humorvollen Buche „Vom grünen Wasser“ auch mehrere schöne Züge von dem edlen, menschenfreundlichen Salomon Heine, dem Onkel des grossen Dichters Heinrich Heine. Besonders interessant sind folgende: Einmal wollten die Ottenser sich eine neue Schule bauen, hatten aber nicht die nötigen Mittel dazu. Sie wandten sich mit ihrer Sammlung zuerst an einen christlichen Millionär. Dieser aber äusserte die Meinung, dass man sich bei solchen Gelegenheiten zuerst an Salomon Heine zu wenden habe; übrigens verpflichte er sich, die gleiche Summe wie dieser zum Ottenser Schulbau beizutragen. Man ging mit der Liste zu Heine, der sie wieder zuerst dem christlichen Millionär vorgelegt wissen wollte. Man erzählte ihm dessen Äusserung, und nun sagte er kurz entschlossen: „Wenn das ist, wird die ganze Geschichte gleich abgemacht sein. Ich zahle die Hälfte, die andere Hälfte lassen Sie sich von Herrn N. auszahlen.“ Dazu musste dieser sich denn auch, seinem Worte gemäss, bequemen. Ein anderes Mal, bei ähnlicher Gelegenheit, zeichnete einer der hamburgischen Matadore eine Summe von mehreren Tausenden mit dem Beisatz: „Aus christlicher Liebe.“ Heine empfing die Einladung zur Beisteuer ebenfalls und zeichnete eine gleiche Summe mit dem charakteristischen Beisatz: „Aus jüdischer Liebe.“ Solche Züge von Humor machten ihn bei den Hamburgern bis ins niedrige Volk hinab ungemein beliebt. Als es im Jahre 1835 einmal in Hamburg zu einem leichten Judenkrawall kam, und einige israelitische Fensterscheiben klirrten, zog ein Volkshaufe, mit Steinen bewaffnet, auch an der Wohnung Salomon Heines, am Jungfernstieg, vorbei. Aber dort erhob sich sofort der Ruf, dass man jeden in die Alster schmeissen werde, der sich unterstehe, Heine zu beleidigen. Sein Haus blieb unversehrt, und der alberne Rummel nahm bald ein Ende; die Leute schämten sich gerade im Gedanken an diesen Juden.

Humoristisches.

— Die Unschuld vom Lande im Musentempel. Gingen da jüngst zwei Tiroler Burschen, so weiss das „Budapester Tagblatt“ zu erzählen, in die Stadt zur “Kumedi“. Es wurden Schillers „Räuber“ gegeben. Der Sixt und der Hartl (Sixtus und Leonhard) folgen der Aufführung mit gespanntester Aufmerksamkeit. Dem Sixt hatte es besonders die Amalia angethan, die er förm-

lich mit seinen Blicken verschlang. „Die Amalia ist a teuflisch sauberes Weibl“, sagte er einmal zu seinem Nachbar, „und i mein' völli, der buggelte Franzl lasset sie g'scheiter in Ruh', wenn i ihm halt gut zu Rat bin.“

Je mehr die Handlung fortschritt, desto erregter wurde Sixt. Seine Augen funkelten und seine Fäuste ballten sich. Er vergass, dass er im Theater war. Nun kam der dritte Akt. Franz und Amalia standen sich auf der Scene gegenüber und oben auf der Galerie hing Sixt mit dem halben Leibe über der Brüstung.

„Verzeihe mir, Franz“, sprach Amalia, ihn scheinbar umarmend und dann seinen Degen aus der Scheide reissend: „Siehst du, Bösewicht, was ich aus dir machen kann!“

„Stich nit, Diendl“, brüllte Sixt auf der Galerie in höchster Wut, „stich nit, Diendl! Lass mi' abe zu dem Himmel-Hergotts buggelten Grashupfer, zu dem fuchseten! Macht's Platz“, drängte er die Nebenstehenden zur Seite, „der Stoffenbrugger Sixt kummt! I werd' dem Saggra schon lernen, Diendlen sekieren und Leut' schinden!“

Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Der Vorhang musste fallen, der Regisseur war ratlos auf eine Rasenbank gesunken, die Leute pfiffen, schrien, johlten und die beiden Burschen wurden verhaftet. Ein Teil des Publikums entfernte sich aus dem Theater, andere schrien: „Weiterspielen! weiterspielen!“ Aber daran war gar nicht zu denken. Für den Abend hatten Schillers „Räuber“ einen unerwarteten Abschluss gefunden.

— Unbeabsichtigte Wirkung. A.: „Alle Wetter, hast Du seit einigen Tagen immer schneidig blanke Stiefeln! Wie kommt das?“

B.: „Sehr einfach, ich habe meine Miete noch nicht bezahlt; da kannst du dir denken, mit welcher Wut meine Wirtin morgens über die Stiefel herfährt!“

(Aus den „Lustigen Blättern“.)

— Jüngsthin war da irgendwo Schuleinweihung. Der offizielle Redner war Feuer und Flamme und setzte unter lebhaften Gestikulationen der Jugend den Wert der Schule auseinander. Da meinte einer von den klugen, jungen Naseweisen zu seinem neben ihm sitzenden Vater: „Du, Bapa, die Buebe händ allweg schüli wüescht tha, dass ene dä Ma e so wüescht seit.“

Und der grosse Eindruck der Rede war dahin.

— Ein Lehrer hat den Schülern vom Vampyr erzählt und fragt nachher den unaufmerksam gewesenen Karl: „Wie heissen die Tiere, welche den Menschen das Blut aussaugen?“ „„Die Kapitalisten““, antwortete Karl nach einigem Zögern.

Da heisst's auch: Früh krümmt sich, was ein Hacken werden will.

— Anstandslehre. Lehrer: „Was seit me zum Byspiel, wenn me ine Stube ine chunt und d'Familie sitzt am Tisch und isst!“

Schüler: „Wann si viel ufgstellt hei, so säge-n-i: „Gueten Appetit. Düecht's mi aber, si heigi schier z'wenig, so wünsche-n-e: Gott g'sägnechs.“

— Auf der Sparkasse. Ein Lehrer des Kantons X. möchte seine zehnjährigen Ersparnisse deponieren und legt den Betrag vor den Schalter hin.

Einnehmer: „Thut mir leid, wir nehmen nichts unter einem Franken!“

Frage: In welchem Kanton war es? -d.

Stammbuchvers für schlechtbezahlte Organisten.

Um Brot und Hafer zu bekommen,
Hab' Kirchendienste ich genommen;
Bin Tag und Nacht dem Herrn gesprungen,
Hab' mir die Kehle wund gesungen,
All' meine Kräfte aufgerieben —
Jetzt ist die „Löhnung" ausgeblieben.

Aus „Dienstbarkeit" v. Grunholzer.

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die* **alte** *Adresse* anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und grosse unnütze Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Konferenzen Worb-Biglen-Walkringen und Bolligen. Vereinigte Sitzung Samstag den 22. Juli, morgens 9 Uhr, auf dem Dentenberg. Traktanden: 1. Referat von Hrn. Sek.-Lehrer Walther in Worb. Thema: Afrika. 2. Referat von Hrn. Sek.-Lehrer Stucki in Bern.

Zu zahlreichem Besuch laden ein Die beiden Vorstände

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Europäische Wanderbilder.

Historisch-geographische Einzeldarstellungen
beliebter **Reiseziele, Sommerfrischen, Bäder, Städte, Luftkurorte, Eisenbahnstrecken, Bergbahnen etc.**
215 Nummern sind bis jetzt erschienen.
Neuestes Bändchen: BERNER OBERLAND.
Jedes Bändchen ist reich illustriert.
Kataloge der erschienenen Bändchen stehen gratis und franko zu Diensten.
Preis pro Nummer: **50 Centimes.**

Iwan Tschudi's Tourist in der Schweiz.

32. Auflage des Reisehandbuches der Schweiz.
Das beliebteste, zuverlässigste, echt schweizerische Reisehandbuch.
Preis eleg. gebunden Fr. **8. 50.**

☛ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ☚

Patentierter Apparat zur Erreichung einer richtigen Federhaltung.

Bei gleichzeitigem Gebrauch durch sämtliche Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Bestellungen unter 10 Stück (à 25 Cts.) werden nicht berücksichtigt.

Bezugsquelle: **Heinrich Schiess,** Lehrer, **Basel.**

Verlag W. KAISER, Bern.

Soeben sind erschienen:

Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen

zusammengestellt mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements und für den Schulgebrauch bearbeitet von

Ph. Reinhard, *päd. Experte.*

Zweite Auflage mit ausschliesslich neuen Beispielen.

4 Serien A B C D (Note 4—1) schriftlich à 35 Cts.
4 „ A B C D (Note 4—1) mündlich à 35 „

Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht

an schweizerischen Mittelschulen bearbeitet von *G. Wernly,* Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern.

II. Heft: *Gemeine Brüche.* Preis 40 Cts.

Bereits eingeführt am städtischen Gymnasium in Bern und andern bernischen Schulen.

Das Volkslied. Sammlung schönster Melodien. Der Schweizer-Jugend gewidmet. Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Kenner und Freunde des Volksgesanges von *C. Hess.*

6te unveränderte Auflage. Preis 30 Cts.

Vorrätig sind:

Sämtliche an Primar- und Sekundarschulen gebrauchte Lehrmittel.

Schreib- und Zeichenmaterialien. — Hektographen.

Heftfabrik.

Kataloge gratis.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.